

## **B KULTURWISSENSCHAFTEN**

### **BA PHILOSOPHIE; WELTANSCHAUUNG**

#### **Personale Informationsmittel**

#### **Dialogi**

- 18-1** *Platon* : zwischen Logos und Pathos / Bernhard Waldenfels. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2017. - 329 S. ; 18 cm. - (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft ; 2218). - ISBN 978-3-518-29818-3 : EUR 16.00  
[#5297]

Der bekannte Phänomenologe Bernhard Waldenfels, von dem zahlreiche Publikationen zu diesem Bereich der Philosophie vorliegen, hatte seine philosophische Karriere mit einer Arbeit zu Platon begonnen. Mit der vorliegenden Monographie<sup>1</sup> kehrt er nach Jahrzehnten wieder zu Platon zurück, der hier in einer Weise vorgestellt und diskutiert wird, die von der genauen Kenntnis des Gesamtwerks geprägt ist. Platons Dialogtechnik wird bewußt reflektiert, wobei eine Stärke von Waldenfels' Betrachtungen darin liegt, daß er die „Ränder“ des Dialogs einbezieht, also gleichsam metadialogische Aspekte, die auch mit den Redesituationen zu tun haben. Auch moderne Dialogkonzeptionen wie bei Bachtin und Buber werden hier berücksichtigt. So kommen auch problematische Aspekte in den Blick, wie etwa die Gefahr auch bei Platon, daß das Dialogische in ein Monologisches zurückfällt und daß das Andere des Anderen zu einer bloßen Verschiedenheit werden kann.

Ausgehend durchaus von Denkern wie Blumenberg, der sich dem Thema der Höhlenausgänge widmete, geht Waldenfels genau den vielen Aspekten des Höhlengleichnisses bei Platon, damit aber auch Dimensionen des Sehens sowie, oft vernachlässigt, des Hörens nach, die in dem Text enthalten sind. Waldenfels achtet so nicht nur auf Zwischentöne, sondern trägt auch erhellendes zu Blick- und Klangräumen bei, bevor er auf die berühmte Blickwendung zu sprechen kommt und das nicht gerade nebensächliche Problem der Befreiung der Befreier thematisiert.

In den Folgekapiteln geht es um *Selbstbezüglichkeiten*, die auch mit dem Thema Selbsterkenntnis zu tun haben, mit dem Selbstwissen und der Selbstbeherrschung, schließlich sogar mit den Göttern. Waldenfels geht auch hier wieder von den griechischen Begrifflichkeiten aus, denn auch daraus schon läßt sich manches Interessante ersehen. Es gehöre nämlich zur List der Sprache, „daß wir stets beträchtlich mehr sagen als das, was wir sagen wollen“ (S. 94). Das aber hat gravierende Konsequenzen für die Philosophie selbst: „Das fragende Philosophieren geht nicht auf in den Lehr-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1117148467/04>

gehalten einer Philosophie, außer in der reduzierten Form einer Schulphilosophie, für die Platons Dialoge denkbar ungeeignete Kandidaten wären“ (ebd.). Aspekte des Eros (viertes Kapitel), der *Lebensheilkunst* (fünftes Kapitel) und *Die Rolle von Geld und Gold*, ein vielleicht besonders überraschendes Thema, kommt im sechsten Kapitel in sehr verschiedenen Blickwinkeln zur Sprache, bevor es dann im siebten Kapitel um die *Gefährdungen des Lebens* geht, die mit den verschiedenen Affekten verbunden sein können, um deren Regulierung es daher immer auch gehen muß.

Waldenfels hat mit diesem Band zweifellos eine sehr reichhaltige Annäherung und Auseinandersetzung mit Platon vorgelegt, auf deren Subtilität man an vielen Stellen Grund hätte hinzuweisen. Allein, es muß hier genügen zu sagen, daß der Wert von Waldenfels' Darstellung nicht zuletzt darin liegt, daß er eine bemerkenswerte Beobachtungsgabe für das relevante Detail bei Platon mit vielen ergiebigen Verweisen auf spätere Literatur verbindet, die zwar oft kurz ausfallen, aber das Potential zum Weiterdenken und -forschen in ganz andere Richtungen haben. Das gilt z.B., um nur das anzuführen, wenn Waldenfels in seinem *Philosophischen Bestiarium*, dem achten Kapitel, in dem die Verhältnisse zwischen Mensch und Tier erörtert werden, auch auf einen spannenden Text von Lessing verweist, „in dem der **Rangstreit der Tiere** in einer Folge von vier kurzen Fabeln ausgetragen wird“ und wo bemerkenswerterweise auch der Mensch auftritt (S. 281). Es wird niemand wundern, daß dann in kurzer Folge Verweise auf Baudelaire, Buber und Derrida, immer im Zusammenhang mit einer Katze, gebracht werden, auch wenn natürlich noch Montaigne erwähnt hätte werden können. Wie auch immer – für Waldenfels hängt manches davon ab, wie man Platon liest: „Würde man seine Tiervisionen und Tierbilder messen an den Erträgen der von Aristoteles bis heute ungeheuer angewachsenen Tierforschung, so wären sie lediglich von wissenschaftshistorischem oder literarischem Interesse. Die Dialoge würden modernistisch gereinigt, der Restwürde in eine Prämoderne abgeschoben. Wie kurzsichtig dies wäre, braucht kaum betont zu werden. Ein anderes Blickfeld eröffnet sich, wenn man in Platons Tieren Rätselfiguren sieht, in denen der Mensch sich selbst auf erstaunliche und erschreckende Weise fremd wird. Platon selbst bliebe als Autor von dieser verfremdenden Wirkung nicht verschont“ (S. 283). Diese dichte Passage möge hier als Beispiel dafür stehen, wie Waldenfels dafür plädiert, eine bloße Orientierung an einem aktuellen Forschungsstand etwa in der Biologie zu transzendieren, um so den vielleicht auch bei Platon selbst nicht klaren Bezug auf Tiere für uns radikal auszuwerten. Es ist ein Zeichen für die fort-dauernde Bedeutung Platons, daß dies möglich ist – und Waldenfels zeigt dann in seinem Abschlußkapitel über *Fremdheit auf Griechisch*, wie selbst noch die Reflexion auf ein Thema wie dieses, das für die klassische abendländische Philosophie nicht zu den zentralen gehörte, ergiebig im Rückgriff auf Platon zu bedenken ist.

Neben einem Personen- findet man erfreulicherweise auch ein Sachregister, mit dessen Hilfe man Vorstöße in die unterschiedlichen behandelten Themen unternehmen kann.

Till Kinzel

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8747>